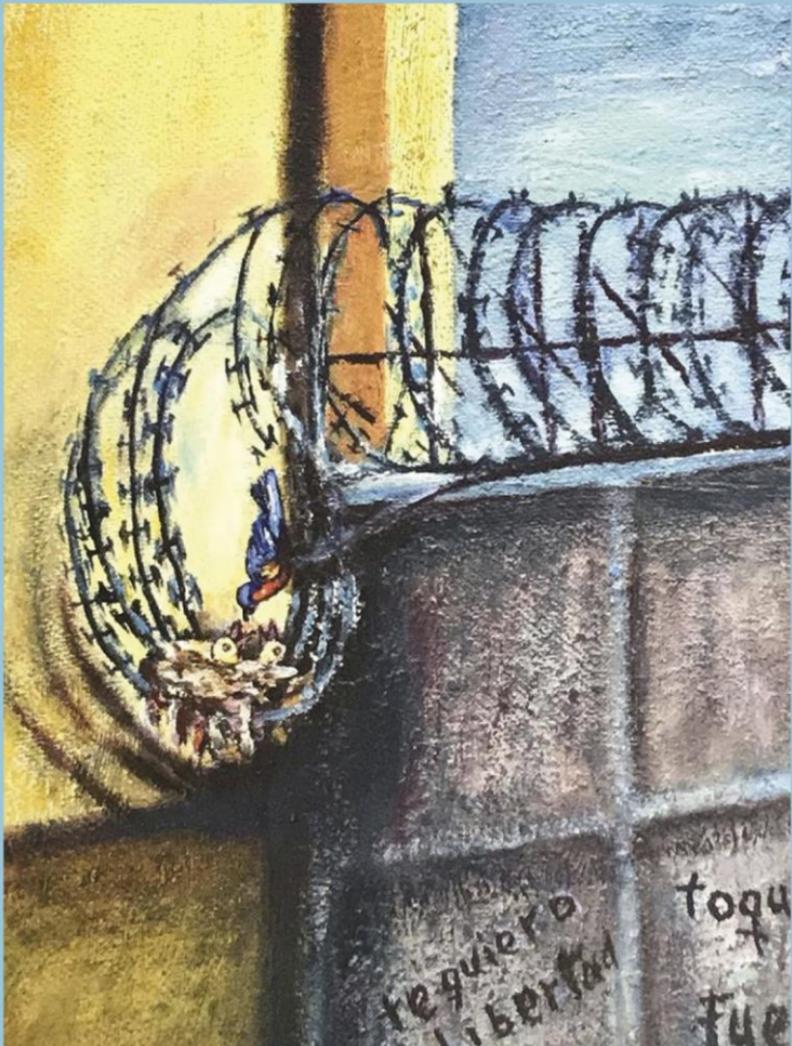


Daniel Smeritschnig

Beziehungsmörder: Nachahmungstäter oder statistische Ausreißer?



**Beziehungsmörder: Nachahmungstäter
oder statistische Ausreißer?**

Daniel Smeritschnig

Impressum

Texte:

© Copyright by Daniel Smeritschnig

Umschlag:

© Copyright by Internationalen Kunstwettbewerb für
Gefangene, veranstaltet von der Kathol. Gefangenenseel-
sorge ICCPPC-Wettbewerb www.iccpc.prg

Verlag:

Soziale Gerichtshilfe Österreich

Geschäftsführender Direktor: Hofrat Dr. Christian Kuhn

Daniel.smeritschnig@soziale-gerichtshilfe.at

www.soziale-gerichtshilfe.at

Wien, 2021



Jüngst überschatten im Wochentakt Berichte über Frauenmorde die Medien. Betrachtet man die überdurchschnittlich hohe Anzahl an Femiziden näher, stellt sich aus kriminologischer Sicht die Frage, ob es sich bei den Mördern um Nachahmungstäter handelt, veranlasst durch die mediale Berichterstattung, oder ob die Täter völlig unbeeinflusst voneinander agieren.

Es wurde mehrfach nachgewiesen, dass in Verbindung mit erhöhter medialer Berichterstattung über Suizide, die Anzahl dieser innerhalb der Allgemeinbevölkerung statistisch steigt, man spricht vom sogenannten „Werther-Effekt“. Dabei ist hervorzuheben, dass darunter nicht nur jene fallen, die ohnehin schon als Suizid gefährdet gelten, sondern auch Menschen, die sich sonst nicht das Leben nehmen würden (Phillips, 1974). Dieser Nachahmungseffekt ist auch in Hinblick auf terroristische Verbrechen sowie Amoktaten nachgewiesen (Berkowitz & Macaulay, 1971). Als Folge dieser Erkenntnis wurden vermehrt Bemühungen zur präventiven Berichterstattung angestrebt, mit Erfolg.

Zur Frage, ob es auch bei Mördern, im speziellen bei Frauenmördern, einen kausalen Zusammenhang zwischen medialer Berichterstattung und Nachahmungstätern gibt, ist die Forschungslage noch dünn. Die Theorie des Modelllernens nach Albert Bandura spricht dafür (1960). Sie besagt, dass man durch die Beobachtung anderer sich deren Handlungsmuster aneignet. Durch bestimmte begünstigende Umstände, wie Erfolg oder Belohnung des Verhal-

tens, was bereits durch die mediale Aufmerksamkeit gegeben sein kann, können sich die angeeigneten Handlungsmuster in die Tat verwirklichen.

Es gibt bereits Studien, die größten ihrer Art aus Spanien, die unterschiedlichste Ergebnisse hervorbringen, so kommt eine Studie, die alle Femizide im Untersuchungszeitraum von 2007 bis 2017 untersuchte, zum Schluss, dass kein Nachahmungseffekt erkannt werden konnte (Torrecilla, 2019).

Eine andere Studie, die 340 Morde untersuchte, zeigt, dass eine 37% höhere Chance für Nachahmungstäter im Zusammenhang mit medialer Berichterstattung besteht (Vives-Cases et al.). Ein Hauptproblem in der Beantwortung liegt in der Schwierigkeit der tatsächlichen Feststellung, ob es sich um einen Nachahmungstäter handelt oder nicht, da man ausschließlich auf die Aussage des Täters vertrauen muss. Im Gegensatz zu Nachahmungssuiziden, wo ein Brief, ein bestimmter Ort oder eine besondere Methodik Aufschluss über die Motivation der Tat geben kann.

Ich halte es für denkbar, dass bei Beziehungstaten ein kausaler Zusammenhang hinsichtlich der medialen Berichterstattung gegeben sein könnte, wenn spezielle soziale Rahmenbedingungen erfüllt sind. Solch eine könnte die Überforderung des Mannes einer erkrankten Frau, aufgrund notwendiger Pflege der Partnerin darstellen. Eine andere soziale Rahmenbedingung könnte die Ankündigung einer Trennung oder eine unmittelbar drohende Trennung sein,

die beim Partner möglicherweise in einer Kränkung mündet, welche verbunden mit zu wenig Selbstbewusstsein und medialer Berichterstattung in einer Nachahmungstat enden kann. Hierbei ist zu erwähnen, dass das Format und der Umfang der Berichterstattung wesentlich für die Zahl möglicher Nachahmungstäter ist. Eine generell-abstraktere, nicht personalisierte Berichterstattung im hinteren Teil einer Zeitung hat eine andere Wirkung auf einen potentiellen Nachahmungstäter als eine medial breit angelegte Thematisierung.

